

Christof Lenzen

# Glauben genießen

Eine kulinarische Reise  
zu einem authentischen Christsein

 R. Brockhaus

Die zitierten Bibeltexte entstammen folgenden Übersetzungen:

Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (GN)

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (Luther)

Hoffnung für alle, Brunnen Verlag Basel und Gießen, © 1996/2002 by International Bible Society (Hfa)

Revidierte Elberfelder Bibel, © 1991 R. Brockhaus Verlag (Elberfelder)

Neues Leben. Die Bibel, © 2002 und 2005 by Hänssler Verlag, D-71087 Holzgerlingen (NL)

© 2008 R. Brockhaus Verlag im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Umschlaggestaltung: Dietmar Reichert, Dormagen

Satz: Christoph Möller, Hattingen

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-417-26246-9

Best.-Nr. 226.246

# INHALT

## Kulinarisch Christsein?

Eine Kostprobe als Einleitung und Appetitanreger .....	5
1. Der Aperitif: von Säulenheiligen und dem Glauben mit allen Sinnen .....	12
2. Die Kochkunst (1): Fusion Food und unser grenzenloser Glaube .....	25
3. Die Kochkunst (2): wie die Fantasie Küche und Glauben bereichert .....	38
4. Die Kochkunst (3): virtuelles Kochen und Glauben – den Glauben ins Leben holen .....	51
5. Bevor es nun richtig losgeht: geistliches Leben als Festmenü .....	64
6. Die Speisekarte: die Vielfalt des Glaubens auskosten .....	77
7. Die Vorspeise: bewusst essen und glauben .....	88
8. Erster Hauptgang: einfach (so) glauben .....	102
9. Zweiter Hauptgang: auf der Suche nach dem Ursprünglichen – theoretisch .....	114
10. Der Nachtisch: auf der Suche nach dem Ursprünglichen – konkret .....	125
11. Der Digestif: vom Segen einer guten Verdauung .....	138
12. Das Fasten: wenn Verzicht den Glauben schmackhaft macht .....	149
13. Zu Risiken und Nebenwirkungen: wenn Essen und Glauben krank machen .....	166
Nachwort .....	178

Für unsere Tochter Merle –  
geboren am 19.8.2007 –  
am Herzen operiert am 3.9.2007 –  
entlassen am 19.09.2007.

Kleine Amsel – du von Gott Getragene und Gewollte –,  
mögest du dein Lied für IHN singen!

*Kulinarisch Christsein?  
Eine Kostprobe als Einleitung  
und Appetitanreger*

**Kulinarische Kompetenz?**

Glaube und Essen? Wie kommt man auf einen solch seltsamen Zugangsweg zum Christsein? Musste da wieder etwas Neues erfunden, eine literarische Nische entdeckt werden? Bevor ich auf diese berechtigten Fragen eingehe, zwei Zitate, ein Schlimmes und ein Feines:

»Wenn ich im Fernsehen die hungernden Kinder überall auf der Welt sehe, muss ich einfach weinen. Ich meine, ich wäre gern so dünn, aber ohne die Fliegen und den Tod und all das.« (Popsängerin Mariah Carey)

»Lernen und Genießen sind das Geheimnis eines erfüllten Lebens. Lernen ohne Genießen verhärtet, Genießen ohne Lernen verblödet!« (Richard David Precht)

Was zeigen diese beiden Zitate? Das erste – und ich hoffe, keinem Mariah-Carey-Fan damit auf die Zehenspitzen getreten zu sein – weist darauf hin, wie verquer mittlerweile unsere Einstellung zu Essen und Körpergewicht ist. Selbst im Angesicht himmelschreiender Not in der 2/3-Welt können die (wenigen?) Gehirnzellen der Frau Carey nicht anders, als gedanklich auf das eigene Körpergewicht und seine Jo-Jo-mäßigen Schwankungen einzuschwenken. Dabei ist sie sogar so von dem Gedanken an das Ideal besessen, dass zugunsten der Figur die Not eines Hungernden wünschenswerter erscheint als die eigene »traurige« Lage. Hauptsache schlank. Wenn auch ohne Fliegen.

Das sind wahrhaft Luxusprobleme! Aber sie zeigen nur an, was als Bodensatz in abgemilderter Form längst in breiten Teilen der Be-

Lernen und Genießen sind das Geheimnis  
eines erfüllten Lebens

völkerung angekommen ist. Der Umgang mit dem Essen und dem eigenen Körpergewicht ist nicht mehr entspannt und natürlich, er ist vielmehr überlagert von Tausenden von Stimmen, die Forderungen stellen. Iss dieses, mach jenes, sei so und nicht so! Kenner reden von der ersten Epoche der Weltgeschichte ohne kulinarische Kompetenz. Der Kontakt zur Nahrung in ihren Grundbestandteilen und die Beherrschung eines so grundlegenden Themas unseres Lebens sind vollkommen verloren gegangen. Der Mensch ist, was er (oder sie) isst. So sagt der Volksmund und das bewahrheitet sich optisch in »massiver« Weise ...

## Slow Food

Gut, dass es auch eine Gegenbewegung gibt, zum Beispiel den Verein Slow Food. Genießen mit Verstand heißt das Motto. Kombiniert werden Bewusstsein für hochwertige Nahrung (und Schutz der Natur) mit Freude am Genießen – und ein paar Kilo zu viel stören dabei nicht. Die Vereinigung ist Teil einer aus Italien stammenden und mittlerweile weltweit aktiven Bewegung, die nach Entschleunigung des ganzen Lebens sucht, nach Genuss in den kleinen Dingen, und das alles gepaart mit hoher Verantwortung gegenüber Mensch und Natur. Viele sehnen sich nach einer solchen Rückbesinnung ohne falsche Nostalgie. Doch ich beobachte bisher nicht, dass all diese (Fehl-)Entwicklungen auch für den christlichen Bereich reflektiert wurden! Da wälzen sich im Alltag der Menschen zentrale Dinge um, es entstehen Krankheiten, psychische Probleme; Grundwissen über und Kontakt zu natürlichen Lebensmitteln geht verloren, und das alles soll unseren Glauben nicht berühren oder berührt haben? Das wäre in der Tat erstaunlich. Gerade auch bei der engen biblischen und schöpfungstheologischen Kopplung von Nahrung und Glauben, auf die ich gleich noch zu sprechen kommen werde.

## Glaubensgenuss

Das zweite Zitat zeigt dagegen auf einer anderen Ebene an, inwieweit die Beschäftigung mit dem Kulinarischen positiv mit unserem

Glauben zusammenhängt. Auch wenn Richard David Precht hier dem Genuss das Lernen zuordnet – was anderes ist denn Glauben, als immer mehr und immer ganzheitlicher Leben mit Jesus zu lernen und so Reich Gottes zu bauen? Im persönlichen wie im gemeindlichen Kontext? So gilt auch hier meines Erachtens: Glaube ohne Genuss im nicht hedonistischen Sinne kann in der Tat verhärten und bitter machen. Glaube soll

Glaube soll mehr als ein intellektueller Klimmzug sein, Glaube ist Leben, Scheitern, Aufstehen, Siegen, Wachsen, Leiden, Lieben – und genau diese bunte Bandbreite hat etwas höchst Sinnliches und Genusshaftes

mehr als ein intellektueller Klimmzug sein, Glaube ist Leben, Scheitern, Aufstehen, Siegen, Wachsen, Leiden, Lieben – und genau diese bunte Bandbreite hat etwas höchst Sinnliches und Genusshaftes. Allerdings nicht für jemanden, der die Dinge lieber im Griff hat und kontrolliert. Im Glauben gestalten wir unser Leben – das jetzige und das nach dem Tod. Glaube hat also hoffentlich etwas mit Leben und Lebensgestaltung zu tun, sonst bleibt er religiöse Selbstbefriedigung und auf die steht, wenn wir Jesus ernst nehmen, der sichere Tod.

Das Leben seinerseits ist nach biblischem Zeugnis durchtränkt und durchwirkt vom wachsenden Reich Gottes. Das heißt, Gottes Handeln, Gottes Kreativität und Schönheit, Gottes Macht und Stärke, Gottes Liebe und Gnade werden auch in den Dingen des Lebens sichtbar. Er hat sie geschaffen! Die neue Welt wird ebenfalls materiell und der jetzigen durchaus ähnlich sein. Warum auch nicht? Gott liebt seine Schöpfung und erhält sie Tag für Tag, er hat sie nicht für den Komposthaufen der Geschichte geschaffen, was wäre das für ein Gottesbild? Insofern darf das Leben auch in den Glauben zurückwirken – nicht unreflektiert, das nicht! Aber eine wertschätzende, liebevolle Art, mit meinem Alltag und Umfeld umzugehen, wird auch meinen Glauben stärken. Gerade der umfangreiche und sinnliche Lebensbereich unserer Ernährung, unseres Essens und seiner Zubereitung hat das Potenzial, unserem Glauben gutzutun. Diese Position ist meines Erachtens gut biblisch verankert – dazu gleich mehr. Zuerst: Wie kommt man eigentlich auf diesen Zugang?

## Reflexionen am heimischen Herd ...

Ein persönliches Wort dazu. Ich nehme mich selbst als sinnlichen, emotionalen Menschen wahr, bin Mitglied bei Slow Food und koche für mein Leben gern unser familiäres Mittagessen (eines der wirklichen Geschenke des Pastorendaseins – mittags zu Hause sein können!). Also war es für mich naheliegend, immer wieder einmal auch in diesem Bereich meiner kleinen Welt über den Glauben zu reflektieren.

Gott fängt immer in der Lebenswelt der Menschen an, begegnet ihnen dort und führt sie von ebendort weiter

Gott fängt ja auch immer in der Lebenswelt der Menschen an, begegnet ihnnendort und führt sie von eben dort weiter. So wird er

es im Übrigen auch bei Ihnen machen. Glaube ereignet sich ja nicht im luftleeren Raum und Ihre Geschichte, Ihre kleine (oder große) Welt, ist auch kein Zufall. In den kleinen, alltäglichen Dingen ereignet sich das Wachstum des Glaubens. Deswegen wäre es sinnlos, wenn ich zum Beispiel mit Segelmetaphern um mich werfen würde, abgesehen davon, dass das schon genug gemacht wird. Ich habe schlicht keine Ahnung vom Segeln! Für mich war es dagegen naheliegend, meine Freude am Zubereiten von Speisen und ihrem anschließenden Genuss direkt auf den Glauben zu beziehen. Nicht nur auf meinen persönlichen Glauben, sondern auch auf Gemeinde (und ihre Entwicklung), die christliche »Szene« und die spirituelle Entwicklung unseres Landes.

Je mehr ich mich aber mit diesen beiden Themenfeldern beschäftigte, desto mehr fielen mir auf der Nahrungsseite Fehlprägungen auf, bedenkliche und manchmal regelrecht schlimme Entwicklungen in unserer Ernährung und in der Nahrungsmittelindustrie. Ich merkte, wie sehr diese begannen, mich zu beeinflussen und auch in meinem Glauben Fuß zu fassen. Dinge, die wir regelmäßig und aus Gewohnheit machen (müssen), prägen uns eben als ganzen Menschen! Dazu gehören der Schlaf, das Atmen (das in vielen spirituellen Traditionen eine Rolle spielt, auch im jüdisch-christlichen Denken!), der Umgang mit Partner und Freunden, aber auch die Ernährung und unser Verhältnis zu unserem Körper. Genau diese Querverbindung



wollte ich nicht länger unreflektiert stehen lassen, sondern fing an, die ganze Slow-Bewegung auf den christlichen Glauben zu übertragen: ihre Kritik und das Hinterfragen, aber auch die positiven Gegenentwicklungen und -entwürfe.

Die Überraschung bei mir war groß und wurde immer größer, als ich feststellte, wie enorm viel sich in diesen beiden Lebensbereichen überschneidet! Aber verwundert das? Letztlich stehen hinter beiden Bereichen Grundannahmen, -lebensgefühle, -muster, die einfach alles prägen, ob wir es wollen oder nicht. Das ist auch nicht schlimm – schlimm ist es nur, nicht zu reflektieren, sondern vor allem aus dem Bauch heraus zu leben und zu glauben. Zudem ist ja unsere Beziehung zu Jesus im eigentlichen Sinne kein »Bereich«, sondern umspannt und umfasst das ganze Leben und wird so wiederum von den Rückstößen und Folgewirkungen der Entwicklungen des Lebens geprägt.

## Auf sinnlicher Entdeckungsreise

Auf diese sinnliche Entdeckungsreise möchte ich Sie als Leser gerne mitnehmen. Es ist allerdings mehr zu einer abwechslungsreichen und spannenden Expedition geworden als zu einer gemütlichen Kaffee-fahrt. Aber das ist ja auch besser so, sonst würden Sie beim Lesen einnicken. Dennoch möchte ich einer Frage nicht ausweichen: Wie kann ich die Verbindung zwischen Nahrung und Glauben biblisch verankern?

Ich lade Sie ein zu einem Brainstorming zum Stichwort Essen und Nahrung in der Bibel. Was kommt da zuerst in den Sinn?

Vielleicht fällt Ihnen zuerst ein: *Jesus isst mit den Sündern*. Das gemeinsame Essen heißt für einen Gast im orientalischen Zusammenhang immer weit mehr, als einen lecker gefüllten Bauch zu bekommen. Essen bedeutet Kommunikation, bedeutet Begegnung und ist Aufnahme in die Familien- und Hausgemeinschaft. Das erklärt auch die scharfe Reaktion der Pharisäer auf Jesu Tischgemeinschaft mit den Sündern. Er holt sie aus ihrer stigmatisierenden Schublade und gibt ihnen die Ehre zurück, ja, holt sie sogar bildlich gesprochen ins Reich Gottes hinein, wie das Gleichnis vom Festmahl (Lukas 14,15-24) deutlich macht.

*Doch Jesus isst auch mit seinen Jüngern – damals, jetzt und in Ewigkeit.* Das letzte Abendmahl, eigentlich ein Passahmahl, also ein rituelles Festessen, war ein intimes Zusammensein, bei dem man gemütlich auf fluffigen Kissen in einem recht luxuriösen Obergemach lag – so beschreibt es uns die Bibel. In der jungen Gemeinde wurde das Abendmahl dann eingebettet in eine große Mahlzeit gefeiert – Sinnvolles und Sinnliches gehörten zusammen. Wir haben deshalb in unserer Freien evangelischen Gemeinde Eschweiler damit angefangen, einmal im Monat nach dem Gottesdienst (mit Abendmahl) gemeinsam zu essen, und es hat eine Menge an Vertiefung bewirkt. Aber auch die Ewigkeit mit dem Herrn beginnt mit einem gigantischen Festmahl. Das ist ein starkes Bild, das in mir große Vorfreude auslöst. Da wird gefeiert und gejubelt, geschmaust und getrunken. Für den Juden Jesus und seine jüdischen Jünger war und ist es eindeutig: Ewigkeit ist sinnlich und durchaus körperlich.

Für den Juden Jesus und seine jüdischen Jünger war und ist es eindeutig: Ewigkeit ist sinnlich und durchaus körperlich

Da ist auch die bunte Nahrungssymbolik der Bibel. *Der Mensch lebt nicht nur von Brot; er lebt von jedem Wort, das Gott spricht*

(Matthäus 4,4; GN) – ein eindrückliches Nahrungsbild für die Aufnahme des Wortes Gottes, das immer wieder aufgegriffen und moduliert wird. Jüdische Synagogenschüler zum Beispiel leckten die mit Honig gemalten Buchstaben für »Gottes Wort« von der Tafel, um sinnlich zu begreifen, wie süß und lecker Gottes Wort ist. Ich könnte dieses Thema beliebig ausführen – gerade auch die geistliche Symbolik des Weins ist facettenreich und tief gehend. Die Tatsache, dass Jesu Handeln mit einem Weinwunder beginnt, zeigt: Hier bricht etwas Neues und absolut Faszinierendes an!

## Gottes Gnade und Liebe gehen durch den Magen

Wir könnten an dieser Stelle die Liste beliebig fortführen. Da sind zum Beispiel die symbolischen Mahlzeiten der jüdischen Feste – eine ganz starke, sinnliche und geistliche Komponente jüdischen Lebens. Da ist das Thema der Opfertiere im Alten Testament – aber

eben auch deren Zubereitung und das gemeinschaftliche Teilen und Verspeisen mit den Nachbarn. Kurz: Gottes Gnade und Liebe gehen auch durch den Magen. Nahrung, Zubereitung und Genuss sind zwar sicherlich keine zentralen Themen der Bibel (vor einer hedonistischen Überbetonung von Nahrung und deren Genuss warnt deshalb Paulus in Römer 14,17), aber doch ein wichtiges Hintergrundrauschen vieler geistlicher Themen. Wir haben uns – meines Erachtens – von diesem sinnlichen Hintergrundrauschen ein Stück entkoppelt und damit unseren Glauben ärmer und eindimensionaler gemacht. Aber die Gegenbewegung läuft. Auch wenn ich immer noch höre, wie alte Knochen in Gemeinden sagen: »Was braucht ihr in diesem Alpha-Kurs diese ganze Esserei, es geht doch um das nüchterne Wort der Buße und Umkehr!« Immer mehr Menschen ahnen dagegen, ohne es in Worte zu fassen: Essen und Genießen haben mehr mit meinem Glauben zu tun, als ich gedacht habe. Kommen Sie daher mit zu dieser kulinarischen Reise zu einem authentischen Glauben!

## KAPITEL 1

### *Der Aperitif: von Säulenheiligen und dem Glauben mit allen Sinnen*

#### Von Säulenheiligen und der Freude am Schmerz

»Der benimmt sich wie ein Säulenheiliger!« Diesen Satz kennt man aus der Umgangssprache und die Bezeichnung ist ehrlich gesagt nicht sehr freundlich. Man bewertet damit meistens Menschen, die irgendwie abgehoben wirken, sich wie etwas Besseres vorkommen und über anderen stehen (oder zumindest den Eindruck vermitteln); außerdem verlangen sie nach Verehrung und Gehorsam – kurz: Sie begegnen einem nicht auf Augenhöhe. Unangenehme Zeitgenossen.

Der seltsame Begriff kommt von den sogenannten »Styliten«. Nein, diese haben nichts mit Tropfsteinhöhlen oder Versteinerungen aus der Kreidezeit zu tun. Styliten gibt es schon lange nicht mehr. Vor 1500 Jahren waren es Männer in Griechenland, die sich, um Gott näherzukommen und ihm zu gefallen, auf Säulen stellten. Dort verbrachten sie ihr Leben, meistens standen sie, denn das galt ihnen als heiliger als sitzen oder liegen; sie aßen wenig, sie lehnten Schutz gegen Sonne und Regen ab. Vor allem aber wurden sie bewundert. »Was die alles opfern für ihren Glauben – nur um Gott zu gefallen. Toll.« Auch heute mag es den einen oder anderen Christen geben, der vielleicht ein wenig verwundert die Stirn runzelt, wenn er von einem solchen Leben hört, aber ein bisschen Bewunderung schwingt vielleicht doch mit ... Die sind doch so richtig hingeegeben an ihren Glauben. Oder nicht?

Ich wage zu bezweifeln, dass Gott wirklich Gefallen an ihrem Leben hat. Er wird verwundert sein Haupt schütteln, wie Menschen derart am Leben vorbeileben können. An dem Leben, das Gott vorgesehen hat für die, die an ihn glauben. Es sind eben doch: Säulenheilige (ihre Opferbereitschaft in allen Ehren).

Trotzdem gibt es bis heute im Christentum und in der christlichen

Szene von katholisch bis freikirchlich eine seltsame Zuneigung zu solchen bedauernswerten Figuren und vor allem zu deren Lebenshaltung, die zusammengefasst in einigen Schlagworten lauten könnte: Die Welt ist ein Jammertal, alles ist schlecht und böse, Leiden ist wichtig, Verfolgtwerden noch besser, Lebensfreude ist verdächtig und entspricht bloß dem Zeitgeist. Da werden eindeutige Kategorien aufgebaut: schwarz – weiß, böse – gut, Lachen – Ernsthaftigkeit usw. Ich denke, das System ist verstanden. Unweigerlich muss man an die Szene aus *Der Name der Rose* von Umberto Eco denken, in der der Benediktinerabt das Lachen als teuflisch denunziert – finsternes Mittelalter? Nein, oh nein, das findet sich heute auch wieder, nur moderner angestrichen ...

Martin Luther hat sich vor seinem Aha-Erlebnis mit dem befreienden Evangelium im Römerbrief den Rücken blutig geschlagen, um sich selbst zu strafen und Gott näherzubringen, und noch heute tragen Mitglieder des Opus-Dei-Ordens einen »Bußgürtel« um den Oberschenkel. Hingegebene Christen? Nein, bedauernswerte Geschöpfe, die die frohe Botschaft des Neuen Testaments eingetauscht haben gegen ein freiwilliges Jammertal für den Glauben. Nicht wenige bewundern das! Dabei leben wir einige Jahrhunderte nach Luther, und als der die frohe Botschaft entdeckte, war Schluss mit der Selbstgeißelung, und die Gnade regierte in seinem Leben. Dieser Luther konnte nach seinem geistlichen Durchbruch mit Fröhlichkeit sagen: »Ich sitze hier und trinke mein gutes wittenbergisch Bier und das Reich Gottes kommt von ganz alleine.« Welch ein erstaunlicher Wandel durch die frohe Botschaft von Jesus Christus! Aber ich befürchte, die gefurchte Stirn des Misstrauens gegenüber allem Frohen, Sinnlichen und Lustvollen hat sich tiefer eingegraben als gedacht. Das Evangelium als Botschaft der Weite und Freiheit ist stets und immer wieder aufs Neue bedroht durch das Pharisäertum ...

Das Evangelium als Botschaft der Weite und Freiheit ist stets und immer wieder aufs Neue bedroht durch das Pharisäertum

## Es ist was faul bei vielen Christen ... auch heute noch!

Aber zeigen wir nicht vorschnell auf die Extreme des Mittelalters und der Neuzeit und finden stattdessen schnell wieder den Weg zurück in die Glaubensgegenwart. Sie ist manches Mal nicht weniger lustfeindlich und unsinnlich und damit unsinnig. Sie, lieber Leser, und ich, wir als ganz normale Durchschnittschristen könnten unter Umständen auch einen Hang zu einer solchen verkrümmten und düsteren Lebenshaltung haben ...?! Vielleicht gut versteckt und getarnt?

Die Freude am Jammertal ist ja durchaus da. Ich kenne noch die Sprüche: »Gottesdienste sollen keinen Spaß machen, sondern sind heilige Pflicht.« Oder: »Ich zwinge mich zum Gebet, weil es gut für mich ist. Gebet ist ein Opfer! Am besten auf nüchternen Magen.« Ich konnte das nie und ich kann es auch als Pastor nicht (genauso wenig wie joggen auf nüchternen Magen), aber manche sehen darin einen besonderen Segen. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Wenn es Freude macht, ist es durchaus okay, aber das ist eben bei den meisten dieser derart gepolten Christen nicht der Fall.

Oder aber andererseits: Man findet sich blind und träge mit einem lauen und langweiligen Glauben ab. Dabei redet man sich immer schön ein, dass das so sein müsse, das gehöre zum Glauben dazu usw. Ich entdecke dieses Denken immer wieder in meinem Herzen und ich frage mich: Wenn die Beziehung zu Gott in der Bibel verglichen wird mit der Leidenschaft zwischen zwei Liebenden, müssen die sich denn zwingen, miteinander zu reden, miteinander intim zu sein? Weiter gefragt: Ist es nicht eher ein Warnzeichen für eine Ehe, wenn Mann und Frau sich zur Intimität überwinden müssen? Dies wäre dann auch ein Warnsignal für einen einseitigen Glauben ...

Und so ist es wohl: Statt fröhlicher Leidenschaft und Freude aufeinander und aneinander ist die Stille Zeit viel zu still und eindimensional und öde, und ich – vielleicht geht es Ihnen ähnlich – rede mir ein, das müsse so sein. Ich lese in einem weisen und gelehrten Buch von den Mönchen und ihrem Aufstehen um drei Uhr morgens zur ersten Gebetszeit und in meinem Herzen mischen sich Bewunderung und Ablehnung. Ein seltsam beengendes und traurig machendes Gefühl stellt sich ein, wenn sich die kalte Hand des Gesetzes um das

Herz schließt und die frohe Botschaft Reißaus nimmt. Noch einmal: Ich spreche nicht gegen diesen Lebensstil an sich. Wenn das diesen Menschen Freude bereitet und ihren Glauben tiefer und weiter macht, ist das völlig in Ordnung! Mich allerdings versklavt dieser Anspruch und ich frage mich dann: Wo bleibt die Gnade, wenn ich doch wieder in meiner persönlichen Spiritualität angewiesen bin auf bestimmte eingeschränkte Gesetze und Formen, auch wenn mir diese überhaupt nicht liegen? Suggestivfragen letztlich – mein Kopf kennt die richtige Antwort. Aber mein Herz scheint immer wieder etwas zu finden am Gesetz und an einfachen Antworten und Systemen.

Und so ist es wohl:  
Statt fröhlicher Leidenschaft und Freude  
aufeinander und aneinander ist die Stille  
Zeit viel zu still und eindimensional  
und öde, und ich – vielleicht geht  
es Ihnen ähnlich – rede mir ein,  
das müsse so sein

Warum? Eben weil es einfach ist. Weil ich, und ich sage jetzt einmal vereinnahmend: Weil wir Ganzheitlichkeit, Sinnlichkeit, Vielfältigkeit im Glauben verlernt haben. Wir haben uns allzu oft von den Wurzeln unseres Glaubens abgeschnitten und leben und lesen angeblich bibeltreu – dabei ignorieren wir die Erkenntnisse der Geschichte und unserer eigenen Geschichte und deuten unser Leben eigentlich nur durch die Brille der absoluten, unmittelbaren Gegenwart. Dies ist ein Problem der Postmoderne, und es leert unseren Glaubenstank schneller, als wir glauben. Nicht wenige Christen werden heute, mitten in ihrem Glauben stehend, depressiv oder brennen aus. Immer mehr fühlen sich kraftlos und laufen auf Reserve. Ich habe genau das hinter mir, deswegen schreibe ich diese Zeilen und versuche, einen Ausweg zu finden aus diesem Dilemma ...

Und? Haben die »anderen« es besser drauf?

Dabei haben wir ja eigentlich die frohe Botschaft – aber die wirkt oft genug nicht mehr ... Die Folge? Der christliche Glaube strotzt aus der Sicht der Bevölkerung nur so vor Entbehrung und Opfer. Viele denken, er ist lustfeindlich, unsinnlich. Andere Religionen wir-